

# Mitteldeutschland

## Verkehr-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Halle'sche Neueste Nachrichten · Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 267

Schreibleitung, Verlag u. Druckerei: Halle'sche Verlagsanstalt, Halle a. S., Postfach 10177. Druck: Halle'sche Verlagsanstalt, Halle a. S., Postfach 10177. Preis: 10 Pf. Einzelheft 10 Pf. Abonnement: 30 Pf. pro Quartal, 10 Mark pro Jahr. Ausland: 150 Pf. pro Quartal, 500 Pf. pro Jahr. Postamt: Halle a. S., Postfach 10177. Telephon: 10177. Telegramm: 10177. E-Mail: info@halle.de

Halle (S.), Dienstag, 14. November 1939

Preis: 10 Pf. Einzelheft 10 Pf. Abonnement: 30 Pf. pro Quartal, 10 Mark pro Jahr. Ausland: 150 Pf. pro Quartal, 500 Pf. pro Jahr. Postamt: Halle a. S., Postfach 10177. Telephon: 10177. Telegramm: 10177. E-Mail: info@halle.de

Einzelpreis 10 Pf.

## Die Südoststaaten und die Agitation der Westmächte

**Kleine Entente und Balkanbund — trübe historische Erinnerung und etwas verbläbte Gegenwart**  
**Die wahren Interessen der Südoststaaten und die diplomatische Praxis der Westmächte**  
 Von unserem Korrespondenten

In der letzten Zeit ist von den politischen Fragen, die nicht unmittelbar mit den großen kriegerischen Ereignissen zusammenhängen, der Südostkomplex wieder stärker in den Vordergrund getreten. Nach dem Weltkrieg sind ja durch das Herbergreifen Serbiens und Rumaniens weit in den Raum der ehemaligen Doppelmonarchie wichtige Schranken zwischen den beiden bisherigen Teilen Südosteuropas, eben der Donau-Monarchie und dem eigentlichen Balkan, gefallen, und wenn man heute vom Südosten spricht, so reicht diese Bezeichnung (vor allem nachdem Österreich und die ehemalige Tschechoslowakei sich zum Reich hin umgewandelt) von Lissabon bis Athen und von Budapest bis Istanbul.

Was Istanbul? Mit dieser Frage befaßt man bereits die aktuelle Seite des Problems. Ist die Türkei heute noch zu den Staaten des europäischen Südostens zu rechnen? Die türkische Staatsführung selbst hat nach dem Weltkrieg — nicht zuletzt durch die Vertreibung der Hauptmasse von Istanbul über Konstantinopel nach Ankara — ihren Willen bekundet, das Übergewicht des neuen Staates von Europa fort nach Kleinasien zu verlegen. Die heutige Türkei ist vertragliche Bindungen mit fast allen Staaten des Nahen Ostens eingegangen, sie hat — lange Jahre hindurch — in der Zusammenarbeit mit Sowjetrußland den wichtigsten Bestandteil ihrer Außenpolitik gesehen, nicht zuletzt, weil Rußland in Kaufmann der einzige großmächtige Nachbar des Landes ist.

Ohne Zweifel war eine der Hauptabsichten Englands und Frankreichs, bei dem Weggang der Türkei mit Ankara der Balkan, die Türkei wieder stärker nach Europa hin zu ziehen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Westmächte neue politische Stützpunkte gerade in diesem Teil unseres Erdteils brauchten, und weil sie sahen, daß ihr Ansehen bei den übrigen Staaten dieses südöstlichen Raumes in hohem Grade abnehmen begriffen war. Es ist jetzt viel von der Möglichkeit eines neuen neutralen Blockes der Südoststaaten die Rede. Die Kleine Entente ist nur noch eine trübe historische Erinnerung. Der Balkanbund erscheint als eine etwas verbläbte Gegenwart und wird heute als eine politisch unzureichende Konzeption empfunden. Immer deutlicher wird dafür das Bestreben, die wirklich „echten“ Südostländer von Ungarn bis Griechenland in eine politische Gemeinschaft zu bringen.

Dieser große Raum, politisch sehr differenziert, aber von einer weitgehenden wirtschaftlichen und kulturellen Verbundenheit, wird, nach dem Zerfall Polens, von drei Großmächten flankiert, von dem Deutschen Reich, von Italien und von Sowjetrußland — also von den europäischen Mächten, die heutzutage haben, daß sie die Stärke der Gegenwart und die Möglichkeiten der Zukunft in sich vereinen. Nicht benachbart sind die gewissermaßen „raumfremden“ Großmächte England und Frankreich — die Mächte, deren ganze Politik außerdem eindeutig demonstriert, daß sie das Gelingen verstoßen.

Wie kann es unter diesen Umständen wundernehmen, daß sich der gesamte Südosten einseitig für die Zusammenarbeit

mit den benachbarten Großmächten entschieden hat? Daß man in London und Paris diese Tendenzen mit Verdächtigung gegen Berlin, Rom und Moskau beantwortet, ist eigentlich nur selbstverständlich, wenn man die diplomatische Praxis der Westmächte kennt. Und es ist auch nicht erstaunlich, daß in dieser Situation der Westmächte immer wieder die

Behauptung aufkommt, daß nun jene Großmächte ihrerseits auf dem Balkan in eine immer gefährlichere Koalition gerieten. Dergleichen gehört gewissermaßen dazu. Aber der Südosten selbst weiß am besten, wo seine wahren Interessen liegen — Interessen, die ihm den stetigen und schnellen Ausbau der eigenen politischen und wirtschaftlichen Position erlauben.

## Massenverhaftungen in Indien

**Widerstand gegen britische Bedrücker / Unruhen in den Nordwestprovinzen**

Kom. 14. November. Die Proklamation Gandhis, England die falsche Schulter zu zeigen und passiven Widerstand zu leisten, hat im indischen Volk die richtige Saite getroffen. Wie die römische Zeitung „L'Evre“ aus Simla meldet, sind die indischen Nordwestprovinzen in großer Unruhe, die von dortigen Stammesführern mit antientenglischer Propaganda genährt und in die gewünschten Bahnen geleitet wird. Auch die Häuptlinge an der Grenze haben wieder begonnen. Die englischen Behörden setzen sich höchst beeinträchtigt und lassen Massenerhaftungen in den größeren Zentren

vornehmen. In Bombay sind bei einer Versammlung 100 Gandhi-Anhänger verhaftet worden, worauf das Kongresskomitee mit einem heftigen Protest gegenwärtig hat.

## Französischer General gefallen

Brüssel, 14. November. Sapano meldet, daß der französische Divisionsgeneral Biga u. b. Großoffizier der Ehrenlegion und Anführer des Kriegskreuzes von 1914 und 1939, am 11. November in Val de Grâce gefallen ist.

## Auf eine britische Mine gelaufen

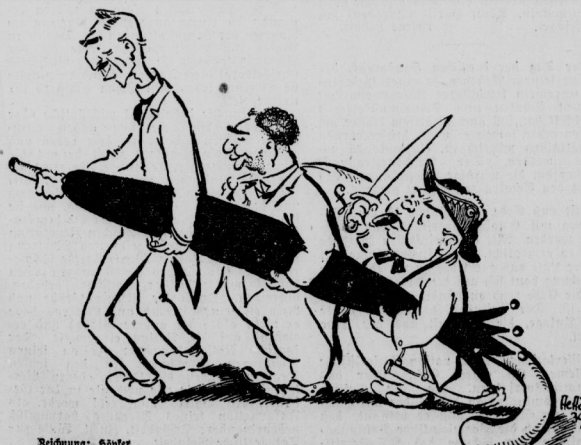
**Britischer Dampfer in der Straße von Singapur / 11 Passagiere kamen um**

Singapur, 14. November. Der britische Dampfer „Sirdhana“ ist am Montag in der Straße von Singapur gesunken. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind 11 Passagiere ums Leben gekommen, während 9 weitere vermißt werden. Eine Erklärung von amtlicher Seite wurde nicht gegeben. Man glaubt jedoch, daß das Schiff auf eine englische Mine gelaufen und innerhalb von 15 Minuten gesunken ist. Die „Sirdhana“

faßte 7745 Tonnen und gehörte der Britisch-Indischen Steam-Navigations-Company an.

## Wieder Fliegeralarm in Paris

Paris, 13. November. In der Nacht zum Montag wurde in Paris wieder Fliegeralarm gegeben, der von 4.35 bis 5.25 Uhr dauerte.



Zeichnung: Güdler

Die drei „Schirmherren“ Englands

## Bei Nacht verirrt in Polen

**Streiflichter aus dem Osten**  
 NSK-Sonderbericht

Anfang Oktober sind die 31 NSKK-Männer des 2. Zuges der II. Verkehrs-Kompanie in ... eingedrückt, einem kleinen, düsteren Städtchen, viele Kilometer östlich der ehemals deutsch-polnischen Grenze, mit breiten, holprigen Straßen und niedrigen, geduckten Häusern, ein Städtchen von etwa 13 000 Einwohnern, davon 2500 Juden und knapp 40 deutschen Familien, in denen zum Glück noch die Männer fesseln, sei es, daß sie noch unter den polnischen Kriegsgefangenen sind, sei es, daß sie, wie so viele deutsche Männer im ehemaligen Polen, verschleppt und mißhandelt, irgendwo weit im Innern des Landes auf dem Heimmarsch sind, sei es, daß sie, wie wiederum viele hundert deutsche Männer — niemals wiederkehren. Jede dem Landratsamt beziehende NSKK-Männer mit der grünen Armbinde „Verkehrspolizei“ ihre Unterfälle, und schon der nächste Tag bringt die ersten Einlabebefehle.

Wieder deutsche Inschriften.

Es ist kein leichter Dienst, der die Männer erwartet. Kein sattes Stappeneben, kein Unruhen in einem befreiten, friedlichen Gebiet, harte Aufgaben stehen ihnen bevor. Und während ein Teil des Zuges abfährt, um die Befehle des Landrats auszuführen, wohnen sich die Zurückgebliebenen dem Ziel: ... muß wieder eine deutsche Stadt werden. Die herumlungernenden Söhne Polens werden herangezogen, sie müssen die Unterfahrschauer und die Straßenläufer, der Zugführer geht von Ledeneckigkeit zu Ledeneckigkeit, — schon am nächsten Tage sind die Inschriften in deutscher Sprache. Eine große Befehlsverlesung wird gemacht und meist nur vom Daffon des Unterfahrschaulen Nr. 1 die politischen Erklärungen verschwinden, der Marktplatz wird zum „Adolf-Hitler-Platz“ umgetauft und die Straße, in der die NSKK-Männer ihr Heim haben, wird zur „Grit-vom-Rath-Strasse“, einander der Straße, der die NSKK-Männer anwohnen und die diesen verurteilenden Namen trägt und dessen Zerstörung sich gerade jetzt gefahrt hat.

Der Dienst gleicht sich in hundert Einzelheiten. Doch am schönsten wird er, wenn er die volle Einlabebefähigung der Männer verlangt. Wie am 8. Oktober etwa, es ist nur ein Tag aus einer langen Reihe ähnlicher Tage. Kurz nach dem Mittagessen war vom Landratsamt die Meldung herübergekommen, daß sich in W... zehntausende polnische Elemente gegen das deutsche Deutschland erneut versammelt hätten. Wenige Minuten später kam ein Kommando in Stärke von neunzig Mann nach W... ab. Am Abend kehren die Männer zurück, „Auftrag ausgeführt!“ Der Volkseigenen ist Ruhe verschafft worden. Am nächsten Tag kommt fast die gleiche Meldung vom Landratsamt. In W... haben sich Polen an Volkseigenen vergriffen, sind frech geworden, weil die welterschütternde Truppe ja nicht in jedem kleinen Nest eine Befestigung zurücklassen konnte. Zwei Verleumdungsmaßnahmen, mit acht bemanneten NSKK-Männern, bereit, fahren kurz nach Eingang der Meldung ab.

Vergebliche Wartezeit.

Bis acht Uhr abends sollte das Kommando in W... zurück sein, so lautete der Befehl. Es wurde acht Uhr, keine Spur von dem Kommando. Die herrlichste frühe Dunkelheit hatte sich längst über die weite, flache, polnische Landschaft gelegt. Wenige matte Lampen brannten in den Straßen und auf dem großen Marktplatz, auf dem erst vor wenigen Tagen zwei polnische Wörber handreichlich erschossen wurden, weil sie im Schutze der Dunkelheit aus feigem Hinterhalt einen deutschen Soldaten „umgelegt“ hatten.

Es wird neun Uhr — die Männer des Kommandos sind immer noch nicht zurück. Befände man sich im Mittelreich, so wäre nichts Schlimmes dabei. Eine Pause vielleicht, eine Verzögerung. Aber hier um W... hatte der Deutschen das nicht weniger gewohnt als in Bromberg oder Graudenz. Dülster und einsam ist die Landschaft, grundlos die

Bege, die an dunklen, einfaßen Gehöften vorüberziehen. Einzelne Häuser, niedere Gassen säumen ab und zu die Wege. Nicht wenige deutsche Soldaten sind auf ihrem heiligen Vormarsch aus hohen Bekleidungen heraus hervorgetreten. Der Boden ist voll von Taten war dies Land noch feindlich. Vor Wochen und Tagen galt es hier noch als bedenklich, wenn man einen Deutschen „erlösbete“. Die granatfreie Form war diesen Unmenschen gerade recht.

Ein Krad-Kommando folgt.  
Die Männer im Unterfunktionsfeld der M.A.R. Verkehrs-Hilfsabteilung müssen das. Sie sprechen nicht davon. Sie reden von ganz anderen Dingen. Aber dann und wann sieht einer von ihnen erst und geht auf die schmale Straße und schaut in die Richtung, aus der die Kameraden kommen müssen. Und wenn er wieder die Wadstübe betritt, dann sehen ihn die anderen erwartungsvoll an.

Es wird sehr Uhr. Halb elf. Nun verbringt keiner mehr die Nacht. Die Luft ist ausnehmend eis empfindlich: die Sorge um die Kameraden: „Wenn das Kommando bis elf Uhr nicht zurück ist, gehen zwei Kräder auf die Suche“, entscheidet der Zugführer.

### Man raucht heute wieder vernünftiger und wählt deshalb bessere Cigaretten



„Macht euch inzwischen fertig, punkt elf fährt ihr los!“

Die Männer sind schon auf den Beinen. Jeder möchte dabei sein. Jeder denkt nur daran, den vermissten Kameraden zu Hilfe zu eilen. Der Zugführer bestimmt die Männer. Träne verdrücken die letzten Minuten bis zur festgesetzten Zeit. Endlich ist es elf. Aber nach bringen die Motoren der Kräder an, die Männer in den Beiwagen sitzen noch einmal den Sicherungshebel ihrer Karabiner ab, die Scheinwerfer blicken auf und hüben über die staden, gedunkelten Häuser der menschenleeren Straße.

Ohne Ergebnis zurück.  
Keiner will schlafen gehen. Alle möchten sie warten, ob die Hilfsaktion Erfolg haben wird. Nur der Zugführer und einer seiner Unterführer bleiben noch, die übrigen werden ins Bett geschickt. Sie müssen schlafen. Der morgige Tag wartet mit neuen Aufgaben auf sie.

Noch träger, noch langsamer als vorher vertritt nun die Zeit für die zwei Männer, die sich manchmal fast laut unterhalten und sich nicht anmerken lassen wollen, was das Wort ihnen an den Lippen weht. Die Wanduhr, einst das Schmuckstück der von ihnen jüdischen Besitzern verlassen, zeigt nun mit dünnen, zitterigen Zeigern Mitternacht. Draußen im Städtchen ist es still geworden. Ein Uhr. Nichts rührt sich mehr. Halb

zwei. Sollte auch das zweite Kommando... nicht ausdauernder Gehabe. Zwei Uhr. Endlich, endlich das Geräusch der zwei Kräder. Gleich darauf sehen die Männer des Kommandos in der Richtung, aus der sie abgefahren, aus überausregten Jagen blinzeln sie ins Licht, ihre Mäntel sind mit Schlamm und Dreck bespritzt.

„Ergebnislos. Wir konnten das Kommando nicht finden, Sturmhaupführer...“

Der ganze Zug geht auf die Suche.  
Eine schwere Nacht für den Zugführer folgte. Er kämpft einen harten Kampf mit sich selbst. Um fünf Uhr in der Frühe des nächsten Morgens wird der Zug abgefahren. Bis auf zwei Mann, die als Wache zurückbleiben, geht der Zug auf Suche nach den vermissten Kameraden. Ein grauer, kalter Morgen liegt über dem Land, die Umrisse der Häuser und der Dämme verschwimmen im perlenden Nebel. Die Männer und Kräder rattern und klappern auf der mitternachts dunklen Straße. Bald zweigt der Weg nach N... von der immerhin noch beleuchteten Straße ab. Was nun folgt, ist Schlamm, Dreck, einmüde Schritte, die nach vorne verfrachten bis über die Köpfe der Männer, aber immer wieder schaffen es die Männer, immer wieder nehmen sie sich zusammen, auch wenn sie glauben, an der Grenze ihrer Kräfte zu sein. Die Kolonne schlängelt sich durchs Gelände, wie es unter Führung selbst bei den schwierigsten Geländeabfahrten noch niemals zugekommen wurde... heißt es in dem mit militärischer Knappheit abgefassten Bericht des Zuges. Als endlich die Sonne durch den Nebel bricht und es heller wird, geht es schneller voran, und plötzlich hält die Spitze der Kolonne an: Sie haben die Wagenpiste der Vermissten gefunden.

Endlich gefunden.  
Weiter geht es nun mit klopfendem Herzen. Wird die nächste Begegnung die granatbeladene Entdeckung offenbaren, daß auch die Kameraden polnischen Heldenbüden zum Dreck gefallen sind? Stunden um Stunden würden vergehen, bis die Kolonne wieder auf den Weg taucht auf und verschwindet wieder. Ein Bauer auf dem Felde wird nach den Kameraden gefragt, er schüttelt den Kopf. „Niemand...“ Er spricht nicht deutlich. Weiter geht es, immer weiter... bis wieder einmal auf dem Wege die Kolonne stehen bleibt, die meisten ihrer in der Gegend, die Höhe sauberer, da und dort wohl eine kleine, selbst genähte Holzkreuzstange aus den Fenstern... und dann gehen die Männer auch die drei-verhüllten, schlammverkrusteten Wagen ihrer Kameraden.

Quel und Begeisterung empfängt sie. Der Krieg ist an dieser deutschen Ziehung inmitten Polens vorübergegangen. Die vermissten M.A.R.-Männer, die in Nacht und Nebel hier angekommen und geblieben waren, weil sie den Heimweg nicht mehr fanden, waren die ersten Reichsdeutschen, die den Ort betraten.  
Aber auch die Männer der Einheitskolonne jubeln, wenn auch nicht laut. Sie drücken ihren Kameraden die Hände. Sie schlagen sich auf die Schultern. Sie lachen. Sie möden einen faulen Wit. Und seiner spricht man von der Sorge der letzten Stunden. Sie leben noch. Die Leuchten der Ziehung haben sie für sich angenommen und gar nicht mehr weglassen wollen.

Stramm steht der Führer des Kommandos vor seinem Sturmhaupführer. „Neuzeitliche Mühsucht war nicht möglich...“ der befohlene Auftrag ist ausgeführt!

Alleine Rahms.  
Sämtliche französischen Wertpapiere sind an der Pariser Börse zum Teil wesentlich zurückgegangen.

Der Tag der deutschen Hausmusik, der sich seit seinem Bestehen zu einer Weltberühmtheit umgewandelt hat, wird am Sonntag zwischen Schulen und Privatmusikern entwickelt, soll auch in diesem Jahre am 21. November, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, eintragsvoll gestaltet werden. Der Lehrerbildungsamt hat unter Berücksichtigung der Anwesenheit des Tages den Schulen zur Pflicht gemacht.

Lust aus Erde. In Jählich ist eine Verbindung mit Erfolg vorgefallen und Überraschung ungenannt. Der Aufschwung, den die Erde zeigt an ständig ansteigender Lust ist, der Erfinder J. Stauber heute eine Anlage, die die Lust aus der Erde pumpt.

Differenzen über nationalsozialistische Probleme. In einem Erlaß über das Promotionsverfahren, den der Reichshochschulamt an die Länder mitgeteilt hat, sollen gerichtet hat, aber ein Widerspruch, so sofort als die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Erlaß des H.E.-Schriftens vor der Drucklegung solcher Differenzen zu hören ist, die sich mit nationalsozialistischen Problemen beschäftigen.

## Besuch bei einer Langrohr-Batterie

Ein paar Beispiele von der Treffsicherheit und Reichweite unserer Geschütze

Von dem PK-Sonderoberst Osterstatter Richard Daub

... im November (F.R.)  
In einem großen Mannschützenbunker des Westwall ist ein Artillerie-Feldlager zwei Luftbilder vom Vorgelände. „Suchen Sie doch bitte auf diesen Bildern einmal die Feuerstellungen unserer Batterie“, fordert er uns auf. Wir suchen die Aufnahmen aufmerksam über und über und von links nach rechts über noch einigen Minuten müssen wir stehen — obwohl wir über die Tarnung von Geschützen im allgemeinen Bescheid wissen —, aus diesen Aufnahmen die Feuerstellungen nicht ermitteln zu können. Der Standort der Batterie macht uns dann auf einige Punkte aufmerksam und rätet uns. Selbst die geschützten Augen unserer Luftaufklärer, die die Aufnahmen aus 6000—7000 Meter gemacht haben, konnten den genauen Standort der Batterie nicht ermitteln. Das die Batterierkanone ihre Langrohre so gut getarnt haben, erfüllt ihren Batteriefeld mit stolzer Freude.

Später sind wir dann zu den Feuerstellungen gegangen und haben uns an Ort und Stelle noch einmal von der ganz ausgezeichneten Tarnung des Geschützes überzeugt. Es ist ein Kanonen-Geschütz mit der breit auseinandergezogenen Spreitfläche durchs eine kleine Zelle. Wie die tüchtigen Kanoniere, die übrigens fast alle aus Kurhessen stammen, die Feuerstellungen gerannt haben, das darf aus verschiedenen Gründen nicht verriet werden. Obwohl es ist ihnen nicht nur gelungen, ihre Batterie der Sicht von oben zu entziehen, sondern auch der Erdebeobachtung. Selbst mit dem scharfen Präzisionsglas wird man auch von dem gegenüberliegenden Baum kaum erkennen, daß hier oben auf dem Hügel allerdings weit auseinandergezogen — vier Geschütze einer schweren Batterie stehen.

Das sie aber hier stehen, das haben die Franzosen schon in den ersten Wochen des Krieges recht unangenehm zu spüren bekommen. Vor allem aber auch die Luftkräfte, daß unsere Artilleristen verdammt mit genau schießen. Da meldet eines Tages der Beobachtungslieger, daß auf einer Straße jenseits der Grenze eine lange Kräfteaufstellung anmarschiert. Am 14. November wurde die Batterie, die erst im letzten Tod und Verderben einander Ermutigen ging auf die Landstraße nieder. In der nächsten Minute meldete schon der Beobachter, daß die Salve ganz vorzüglich geheißen habe. Auf der Straße war ein heftiges Durch-

erlöste konnte unmisslich gemacht werden, während die Zerstörung der zweiten noch nicht gelang. An der Westseite der Insel fand wurde eine Kiste mit Sprengstoffen angebracht. Mehrere Päckchen enthalten a. Nitroglycerin und Schießbaumwolle.

### Oberreichsanwalt Laug gab dem Reichsjustizminister Bericht

Der Oberreichsanwalt beim Reichsgericht hat dem Reichsjustizminister einen eingehenden Bericht über den Stand und die bisherigen Ergebnisse des Verfahrens erstattet.

### Sprengstoffkiste an Dänemarks Küste

Kopenhagen, 14. November. Nach Mitteilung der dänischen Presse wurden heute in der Nähe von Svendborg ein Sprengstoffkisten gefunden. Die

erste konnte unmisslich gemacht werden, während die Zerstörung der zweiten noch nicht gelang. An der Westseite der Insel fand wurde eine Kiste mit Sprengstoffen angebracht. Mehrere Päckchen enthalten a. Nitroglycerin und Schießbaumwolle.

### Ausprache Brüssel-Den Haag

Brüssel, 13. November. Der vollständige Außenminister van Kleffens und der belgische Außenminister Spaak trafen zu einer eingehenden Ausprache über die internationale Lage in der nahe der Grenze liegenden belgischen Stadt Brüssel zusammen. Ueber den Inhalt der Besprechungen ist nichts bekannt.

### Die Tuberkulose weniger tödlich

Die Tuberkulose ist infolgedessen eine besonders merkwürdige Krankheit, als sie doch häufig nicht getötet wird, wenn sie in einem Kampf ihren Abwehrkampf gegen dieses feindliche Organismus überleben zu finden. Sofern der Mensch also überhaupt sich seiner Tuberkulose-Infektion bewusst wird — die allermeisten Menschen machen nämlich eine leichte Tuberkulose durch, ohne zu ahnen, daß in der ersten Zeit der Krankheit gerade fertig werden muß, bleibt der Mann nichts anderes übrig, als ganz allgemein die Widerstandsfähigkeit des Kranken zu kräftigen. Allerdings haben die namentlich von deutschen Chirurgen angegebenen Methoden, eine Tuberkulose zu heilen, gerade damit fe, ohne Arbeit leisten zu können, ganz auf den Abwehrkampf einstricken kann, auch sehr viel Energie aufwendet. So ist die anfallende Aufgabe zu erklären, die jetzt aus fastlichen Überlieferungen bekannt wird, daß in der ersten Zeit der Tuberkulose-Infektion nicht ein getötet werden — wie viele Menschen meinen, sondern im Gegenteil auf etwa ein Viertel gelassen ist.

### Palucca auf neuen Wegen

Zanzibar im Stadtheater  
Die Lust zu erschöpfenden Fortsetzen des allgemeinen Wohlstands zu verdanken und aus innerem Zwang den gerade Weg des einmal erkannten Kunstgeheles zu gehen, ist ebrenwert. Aber wenn im Hofstadlerwälder von Strauß, den Grot Palucca in einem weichen Tüllrock lang, wie ein Fauchens, das über die Wiege geht, der Bettfall brauend überstrahlt, so breitet sich damit das Publikum von der Problematik der vorliegenden Dinge, die wohl aus einem sehr subjektiven Erleben hervortritt und darum nicht immer allgemeiner verständliche Ausdrucksprache findet. In diesem Falle, der Traum und Erfüllung ist, erfüllt sich die Künstlerin selbst, sie handelt zwar zu jener nachschonenden Bewusstheit des Überbewußten, an jener Eingabe an die Musik, die Grot Palucca einst berührt machte und die wir immer an ihr lieben.

Sinter den anderen Tängen steht viel unerläßt, in einige sind von zu unerbittlicher Spannung erfinden. Die Zanzibar-Opern dramatisch besichtigen möchte. Wilde Gebirge, heftiges Stampfen lösen sich mit überaus reich verfallenen Geßen ab. Dabin gehören vor allem die 25 Variationen über ein Thema von Handel von Brahms in denen der Ausdruck auf Rollen der Bewegung überwiegt. Einige nicht unbedingt tänzerliche Elemente, eine ausgeprägte, auf Beherrschung zielende Mimik und ein heftiges schwebendes Gehen sind weitgehend in diese Zanzibar-Opern aufgenommen. Am Anfang der Rosariffen Es-Dur-Sonate ist der Körper der Künstlerin von einer Gefühlslage überflutet, die an Verzückung grenzt, um danach im Duetten und Allegro mit seiner eigenen bewundernden Bewusstheit zu spielen. Statt aus die Aufgabe, Klänge zu spielen, änderte Musik tänzerlich zu beuten, hohe Forderungen an die Tänzerin und das Publikum, so bleibt sie doch ein fruchtbares Element, das der Künstlerin neue Wege eröffnet.

### Schiller und wir

Professor Bachwald-Seibelsberg sprach  
Die Frage nach der Gegenwart bezogenheit Schillers drängt sich auf, wenn man weiß, daß wir in einem Dichter, der sich als Ehrfürst vor der Tradition als als lebendigen Vermächtnis für die Gegenwart erlebt haben, und wenn man den geistigen Eindruck sich vergegenwärtigt, der heute nach der Zeit der Aufführung, des Duanismus und der bürgerlichen Ära zu wirken beginnt. In einem anregenden Vortrag im Rahmen der Veranstaltungen des Städtischen Amtes für Volkshochschulen legte sich der Professor Bachwald-Seibelsberg (Heidelberg) diese Frage vor und entwickelte sie zu einer lebendigen Schau Schillers für unsere Zeit.

Er brachte dabei nicht willkürlich oder zwecklos Maßstäbe von außen anzuwenden, sondern konnte aus dem Leben und geistigen Sinn Schillers selbst heraus die Anhaltspunkte hierfür finden. Er wies die enge Verbindung von Kunst und politischem Tatwille beim jungen Schiller nach und zeigte, wie Schiller sich in der Zeit, die sich nach der Enttäuschung über die demoralisierende Kraft der französischen Revolution gehalten, als demütig geformtes Werkzeug am Dienst der Nation. Wenn Goethe Schiller als „den Mann, der sich selbst in der Welt habe, so wollte er nicht, ergriffener, erheben, hindern. Durch die stiftliche Größe und Reinheit seines Lebens und Wirkens habe er mehr als jeder andere bildend und erziehend auf die Nation eingewirkt.“



Familien-Nachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt: Ernst Berendes & J. im Felde Annemarie Berendes geb. Meyer-Burckhardt

Familiennachrichten

geboren: (S.) Friedrich Krause, 83 J.; Wolf Müller, 28 Jahre; Werner Römer, 65 J.; Heinrich Schwing, 69 J.; Karl Schuppe, 71 Jahre.

Verlobungen

Bob Threnberg: Frieda Kraft und Arno Günter. Gangeshausen: Maria Sid u. Siegfried Gaisler.

Verheiratungen

Galle (S.): Gerhard Jäger u. Frau Eva Charlotte geb. Günther. Cuelshausen: Gerhard Bohn und Frau Margarete geb. Gensel.

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung: Auf Grund des § 29 Abs. 1 K des Radfahrers vom 8. Oktober 1933 zur Bauordnung vom 31. Oktober 1938...

Verordnung

Verordnung: Auf Grund der von dem Herrn Regierungspräsidenten erlassenen Verordnung vom 31. Oktober 1938...

VEREINS NACHRICHTEN

Veranstaltung in der Stadt: Festabend des Gammert, veranstaltet in Gemeinshaft mit dem Herrschaftsamt der Stadt Halle.

In jedem Falle Verläufe Kaufgefuche Vermietungen Mietgefuche Stellenangebote Stellengefuche Unterricht Zeitraten stets eine Kleine Anzeige in die G. S. KLEEMANN Optik-Moritzwinger 9

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige Schlosser, Klempner, Mechaniker und Werkzeugmacher. Stiebel Flugzeugwerke Halle K. G. Boelckestraße 70.

Männl. kaufm. Lehrling mit guten Schulzeugnissen für Ostern 1940 gesucht. H. Schnee Nachf., Halle-S. Gr. Steinstr. 84 Brüderstr. 2

Lastzug, welcher Möbel von Westfalen nach Chemnitz befördert, von Möbelgeschäft... Stellengefuche: 18jähriges Mädchen welches 3 Jahre in Stellung war...

Suche Vertretung für meinen einberufenen Inspektor 1000 Morg. große Rübenwirtschaft. Frau Poths Klosterzug Memleben u. Querfurt

Zu vermieten: Möbliertes Zimmer mit Altbauwohnung, auch ein Zimmer zu vermieten.

Zu verkaufen: Handrollwagen, möglicht mit sep. Eing. v. Reifende gefucht.

Möbliertes Zimmer: möglicht mit sep. Eing. v. Reifende gefucht.

Möbliertes Zimmer: möglicht mit sep. Eing. v. Reifende gefucht.

Kochen: Vollständige Familien-Konzert-Gaststätte im Hamburger Büfett Markt 23

Einige gebrauchte Blüthner-Flügel zu verkaufen. B. Doll Pianohaus Große Ulrichstr. 33/34

Kraft durch Freude KREIS HALLE-STADT. Hr. Hirschstraße 26, Fernruf 840 43.

Veranstaltungen: Orchester mit Streichprogramm - nur drei Vorstellungen - Sonnabend, 18. November, 20 Uhr.

Reisen / Wandern: Aufnahmearbeitung freudig und nur durch die Berliner Reise, 19. November, Treffpunkt 9 Uhr.

Dolksbildungsstätte: Am Donnerstag, den 16. November, 20.15 Uhr, im Saal der Volkshochschule.

Abbruch: Mauerstraße 57, W. Möbelfabrik 30 000 Dachziegel 100 000 Mauersteine.

Wohnzimmereisen zu kaufen gefucht. Angebote unter E 5619 an die Gefch. d. 3. Stg.

Wohnzimmereisen zu kaufen gefucht. Angebote unter E 5619 an die Gefch. d. 3. Stg.

Entzückende Modewaren: Bublikragen 1.25, Ansteck-Jabots 1.75, Georgette-Westen 3.70, Samt-Schals 2.40, Samt-Schals 2.75, Viereck-Tücher 3.85

Stadttheater Halle: Heute, Dienstag, 20 bis nach 22 Uhr I. Ballettabend der Tanzgruppe

Alte Promenade: ZARAH LEANDER MARIKA ROKK

Es war eine rauschende Ballnacht: Ein Carl Froelich-Film der Ufa

Hans Sidwe / Arlbert Wäscher / Leo Slezak Paul Dahike / Fritz Rasp

Täglich: 4.00 6.30 8.15 Uhr für Jugendl. nicht zugelassen!

Lauchstädter Str. 1: Heute bis Donnerstag Eine Reihe beliebter und bekannter Darsteller in einem entzückenden Film.

Eva: mit Heinz Rühmann Hans Söhnker Hans Moser Magda Schneider Adele Sandrock

Tägl. 4.00 6.10 8.30 Jugendliche zugelassen!

Keine Ausrüstung am Telefon

Schon zu wiederholten Malen ist die Öffentlichkeit auf die jetzt erhöhte Tätigkeit des feindlichen Nachrichtendienstes hingewiesen worden. In diesem Zusammenhang sei auf besondere Vorsicht bei Fernsprechanrufen aufmerksam gemacht. Es ist vorzuziehen, daß Fernsprechteilnehmer angerechnet werden und über militärische Angelegenheiten an ihrem Wohnort oder dessen Umgebung befragt werden, ohne zu wissen, wer die anfragende Person war. Durch die geleistete Aufklärungsarbeit war bisher diesen Angriffen ein Erfolg verlagert. Die Angerufenen erteilen keine Auskunft. Aber auch wenn die anrufende Person ihren Namen nennt, ja selbst wenn sie dem angerechneten Fernsprechteilnehmer bekannt ist, verweigert man jegliche Auskunft über militärische Dinge, auch über erhaltene Einrichtungen von Familienangehörigen oder Bekannten. Kein Deutscher begeben sich in die Gefahr, seinem Vaterlande schädlich durch Schwaben zuzufügen, daher sich durch im Grunde mit dem Feind feindselige bezahlte Verräter anshören läßt. Auch fahrlässiger Landesverrat wird schwer bestraft.

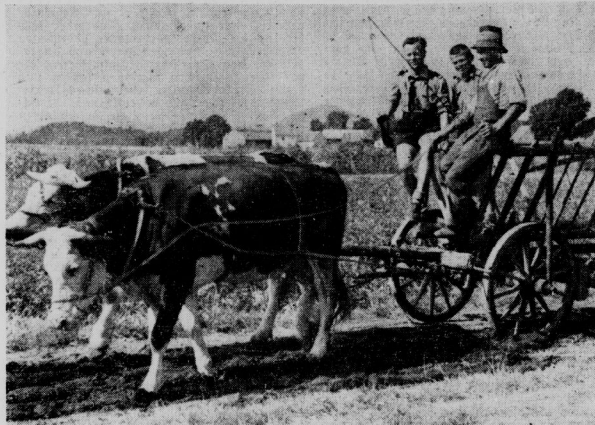
Unterstützungsregelung für Dienstverpflichtete

Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter angewiesen, künftig ohne Engerzigkeit die Unterstützungsregelung für die Dienstverpflichteten anzuwenden und gleichzeitig diese Regelung über den Kreis der Dienstverpflichteten hinaus auch auf andere Personen auszuweiten, die staatspolitische wichtige Arbeiten ausüben. Da das Wohlgeheiß durch Dienstverpflichtungen nicht gelöhrt werden darf, muß sich die Lebenshaltung der Dienstverpflichteten grundsätzlich nach der Entlohnung an der neuen Arbeitsstelle ausrichten. Soweit diese nicht ausreicht, ist die durch Trennung von einem bisherigen gemeinschaftlichen Haushalt notwendigen Mehraufwendungen zu betreiben, greift der Trennungsausgleich mit einem Höchstbetrag von 19 RM. wöchentlich ein. Soweit gezielte oder vertragliche Bindungen vorliegen, die auf dem bisherigen Arbeitsort anbauen, ist zur Erfüllung dieser Verpflichtungen eine Sonderunterstützung vorzulegen. Damit ist für alle Fälle Vorsorge getroffen, in denen an der neuen Arbeitsstelle ein niedrigerer Lohn als an der alten erzielt wird.

Der Oberbürgermeister der Stadt Halle veröffentlicht im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung, nach welcher die Errichtung von Wohnräumen in einem näher befristeten Gebäude des Stadtzentrums Halle ausgeschrieben ist.

Fleißig hilft unsere Jugend bei der Ernte!

Vom Arbeitseinsatz der HJ, des BDM und des Jungvolks im Gau Halle-Merseburg



Schon früh am Morgen geht es auf das Feld...

Bild: Gebiet Mittelland

Seit zwei Jahren ist der landwirtschaftliche Einsatz der deutschen Jugend eine bleibende, alljährlich wiederkehrende Einrichtung. Dieser ursprünglich aus dem Mangel an ländlichen Arbeitskräften geborene Einsatz hat inzwischen auch seine erzieherische Wirkung bewiesen: überall, wo die Lage es erfordert, steht die Jugend einsehbar mit allen ihren jungen Kräften und mit ihrem Idealismus. Dabei ist die Hitler-Jugend ein Faktor geworden, mit dem der landwirtschaftliche Arbeitseinsatz jährlich rechnen kann. Die Hitler-Jugend kann stolz darauf sein, bei der Vergabe der Ernte mit besten Kräften mitgeholfen zu haben. Gerade in diesen Tagen, wo die Bauern, ihre Söhne und Arbeiter als Schützer deutscher Ehre und deutschen Landes unter den Waffen stehen, verdienen die Einsatzmöglichkeiten der großen Kraftreserve Jugend besondere Beachtung.

Im Gebiet und Übergang Mittelland werden in diesem Herbst tausende Jungen

und Mädchen bei der Getreidernte eingesetzt. Dieser Zweig der landwirtschaftlichen Arbeit liegt der Jugend besonders. Es besteht auch die Möglichkeit, Sonnabends und Sonntags größere Einheiten der Hitler-Jugend und des BDM einzusetzen. Darüber hinaus wird der Landdienst der HJ mit über 2000 Jungen und Mädchen bei der diesjährigen Getreidernte eingesetzt. Da es sich hier um bereits bewährte Arbeitskräfte handelt, wird diese Maßnahme des gesteigerten Einsatzes besonders begrüßt werden.

Der Herbsteinsatz der Hitler-Jugend auf dem Lande wird in unseren Gauen sehr vielseitig sein. Es gibt kaum eine Arbeit, bei der nicht Angehörige der HJ, des BDM, des Jungvolks und des Jungmädels-Bundes eingesetzt werden. Die Arbeiten sind nach Alter, Schwierigkeit und Zeit genau eingeteilt und bieten Gewähr dafür, daß mangelnde Arbeitskräfte durch jugendliche ersetzt werden.

Neben der Getreidernte erfordert die Kartoffel-, Futter- und Zuckerrübenerte eine große Zahl von Jungen und Mädchen. Die Herbsternte steht ebenfalls tausende Jungen in unserem Gau vor. Darüber hinaus werden ganz besonders die jüngeren Jahrgänge bei Haus- und Gartenarbeiten, bei der Fütterung und Vereenernte eingesetzt. Auch der Weinbau erfordert die besondere Hilfe der Jungen. Die Juteernte der Jungen wird in diesem Jahre formationsweise auf Ost-, Güter-, Kreisbezirke geteilt. Von Tag zu Tag, besonders Sonnabends und Sonntags, werden Gruppen für Einzelarbeiten vorgegeben. Infolge härteren Wettersmanneis hat sich der Einzeleinsatz bei arbeitsreicher Wohnlage als eine unbedingte Notwendigkeit erwiesen, was besonders bei der Zuckerrübenerte, die in Sachsen-Anhalt das größte Kontingent von Jungen fordert, festzustellen ist.

Bei einer Fahrt durch den Gau Halle-Merseburg haben wir einen großen Eindruck vom Arbeitseinsatz der Hitler-Jugend bekommen. Die junge Arbeitskraft der Jugend der Partei gehört bereits zum Bild des häuerlichen Lebens.

Im Kreis Schweini waren hunderte Jungen eingesetzt, um bei der Getreidernte mangelnde Arbeitskräfte zu ersetzen. Die Hitlerjungen hatten die Aufgabe, das Getreide zusammenzubinden, zusammenzubinden, auf- und abzuladen, während der BDM die einfache Arbeit des Nachharkens zu erledigen hatte. Besonders eindrucksvoll war die Hilfe der Pimpfe. Unermüdet hanteln sie auf dem Waagen und -kanne. Andere wieder, kaum 14 Jahre alt, reichten Getreide an. Jeder von diesen Jungen, die zum Teil aus größeren Kreisstädten kamen, betonte, daß die Arbeit riesigen Spaß macht.

Im Saalfreis trafen wir eine Landdienstgruppe der HJ, 24 Mädchen fanden bei der Kartoffelernte. Sie kamen zum größten Teil aus der Großstadt, um in der Landwirtschaft ihr Pflichtamt abzuliefern.

Es wurde uns erneut klar, daß der Landdienst das beste Beispiel aus der Praxis ist. Der Landdienst der Hitler-Jugend hat den schlagenden Beweis geliefert, daß trotz aufhaltender Landflucht eine berufstrende Jugend den nicht gerade leichten Weg aus der Stadt zurück ins Dorf gefunden hat. Wie der Betriebsführer in einem Gespräch mitteilte, ist er mit dem Einsatz dieser Landdienstgruppe sehr zufrieden. Es ist festzuhalten, daß die Mädchen nicht an die Schwierig-

Jeder weiß: Jetzt kommt das

„Astra-Schmünzeln“

Drei gute Gründe zaubern es hervor:

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!

4 9



Mit und ohne Mdstcl.

Ja - wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmünzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist - so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht - geschmeckt - und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst - beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt - sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Rauchen Sie „Astra“ - dann schmünzeln Sie auch!



# Gemalt allein beim Mondenschein

Schon im Altertum gab es Reklame — Wahlkampf mit Plakaten

Die Reklame wird von den meisten als eine Erfindung der Neuzeit betrachtet. Das hat man nicht bemerkt, daß man schon im Altertum von den verschiedensten Mitteln Gebrauch machte, um seine Ware an den Mann zu bringen, zeigt schon die Herkunft des Wortes Reklame; es kommt nämlich vom lateinischen reclamare, d. h. entgegen-sprechen. In Deutschland hat sich die Reklame allerdings im Gegensatz zu den viel mehr auf den Straßenhandel eingestellten Mittelmeerländern verhältnismäßig spät eingeführt. Man fand auf dem Standpunkt, eine gute Ware spricht für sich selbst. Am besten kann das zeigen, und vor allem in der vom Kultur vordringenden Handelsstadt Pompeji, ging es schon vor tausend und noch mehr Jahren in den Straßen hoch her. Die Waren wurden nicht nur ausgestellt, sie wurden auch auf der Straße ausgeschildert. Noch früh morgens bis spät abends wurde die Ware laut angepöbeln. War der Geschäftsinhaber müde geworden oder unfähig heiser, so überließ er die Waren-anpreisung gewissen Fremden, die er über dem Geschäftseingang aufhängte. Diese Schilder sind als Reklamementale interessant. So zeigte z. B. ein solches Schild den Wirt Apollonius Epheus, wie er Wein in die geistlichen Hände, die in der Tischplatte sitzen, schenkt. In das Maß voll, so öffnet der Diener den unter der Tischplatte angebrachten Hahn und läßt den Wein in das Gefäß des Käufers fließen. Die Schilder der Bahnhäuser trugen im

Altertum ähnliche Namen wie heute, z. B. „Zum Gelingen“, „Zum Schwert“ usw. Auf einem lateinischsprachigen Straßenschild findet sich der Vers einer Schenklerin: „Ich, Hedone, lauge es; Bähst Du ein A, bekommst Du Wein, bähst Du zwei, bekommst Du einen besseren; für vier kauft Du Katerer haben.“

Die Reklamenzettel wurden in Ermangelung von Zeitungen auf die Häuserwände gemalt. Eine Anzeige lautet z. B.: „Wer eine gelatellierte Ente verloren hat, wende sich an den Richter Decius Marcius im Mischhof Maria.“ Ein großer Teil der Anzeigen wurde jedoch zur Wahlpropaganda

## Wie lange behalten Gletscher ihre Toten?

hh. Bern. In den Gletschergebieten Europas und Nordamerikas gibt es manchmal Wäutereien, Gletschermä, unheimliche Vorgänge, die zwar — meistens betrachtet — sehr einfach zu erklären sind. In den Gletschergebieten z. B. in Nordamerika findet man in einem Gletscher einen Mann aufrecht eingefroren. Er sitzt nun schon seit Jahrzehnten darin — genau so, als ob er lebte — in einem engen Verband. Hier ist die Abkühlungserscheinung außerordentlich langwierig. Er kann vielleicht noch 80 oder 90 Jahre darin liegen. Aber eines Tages gibt ihn der Gletscher dann doch frei. Denn der Gletscher ist wie ein lebendes Wesen. Er

verwandelt. So fand man in den ausgedehnten Strahlen von Pompeji folgende Anzeige an einer Hauswand: „Bähst zum Polzeiche den Julius Polzeich! Er wird schon dafür sorgen, daß ihr gutes Brot bekommt.“ Den Wahlkampf gegen den Polzeich-Kandidaten Marcus Germinus Polzeich führte ein Gegner mit der Wahlplakate: „Den Polzeich wählen einstimmig die Sieben-schlöcher!“

Die Wäutereien bei diesen Anzeigen sind alles Gletscher, denn sie betreffen nicht den Wäuterei, sondern die Wäuterei, die über dem Wäuterei und ein neues Wäuterei, das sich gegen das darunter befindliche richtet, zu verteidigen. Um die Wirkung dieser Wäuterei zu erhöhen, mußten sie bei Wäuterei den Auftrag, diese Anzeige zu übermalen und ein neues Wäuterei, das sich gegen das darunter befindliche richtet, zu verteidigen. Um die Wirkung dieser Wäuterei zu erhöhen, mußten sie bei Wäuterei den Auftrag, diese Anzeige zu übermalen und ein neues Wäuterei, das sich gegen das darunter befindliche richtet, zu verteidigen.

# Rätsel-Ged

Das Quartier ist zu suchen!

- Ort — Quartier — Baute
- Bau — Stand — Rand
- Schlag — Bau — Bruch
- Zee — Diele — Vorführung
- Zieh — Zoff — Kunde
- Bau — Fell — Raube
- Lauf — Zug — Gang
- Bahn — Kampf — Richter
- Verhältnis — Wähter — Gau

Für die vorstehenden Wörter jeder Waagerechten ist ein gemeinsames Wortort zu finden. Die Anfangsbuchstaben der Wortörter ergeben, nacheinander gelesen, den Namen einer süddeutschen Stadt.

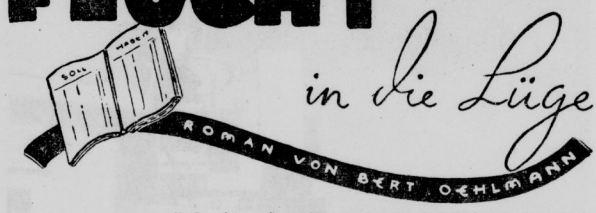
\*

## Ankündigung des letzten Kreuzworträtsels:

- Waagerecht: 1. Leens, 4. Pales, 7. Aher, 8. Aho, 9. Eih, 11. Ail, 13. Rea, 14. Cos, 16. Lempe, 18. Rippe, 20. Etola, 23. Piane, 26. Tee, 27. Mai, 28. Amt, 29. Rom, 31. Has, 33. Denar, 34. Ritter, 35. Zafel. Vertikal: 1. Sola, 2. Hal, 3. Ziere, 4. Wiler, 5. Ant, 6. Seut, 8. Alm, 10. Fies, 12. Janie, 15. Epium, 17. Bol, 19. Pat, 20. Etah, 22. Eer, 26. Ammer, 28. Pirat, 29. Aas, 25. Cel, 30. Ede, 32. Ara.

20 Jahren. Im Mont-Blanc-Gebiet mit anderen Temperaturverhältnissen werden 40 bis 50 Jahre angelegt. Doch für immer hat ein Gletscher einen Toten verschlungen. Früher oder später gab er ihn wieder frei aus seinen eisigen Griffen.

# FLUCH in die Lüge



(3. Fortsetzung.)

„So schlimm ist es ja noch nicht“, Brint sagte. Unwillkürlich streifte sich seine Gestalt. „Sovort erhaltung, Frau Kruse, Ich komme mir höchstens wie dreißig vor.“

„Aber seien Sie noch nicht aus“, nicht sie nach einem prüfenden Blick, der magst du nicht so leben. Wären tun es also immer noch?“

„Täglich, nicht.“ „Früher hat man von den Tieren nicht viel gewußt.“ Sie schob eben noch zur alten Welt. Aber wenn Sie Ihre Mutter sehen, denn prüfen Sie ihr herzlich wieder. „Ja freue mir schon, wenn Sie wiederkommen. Wenn kommen Sie denn wieder?“

„Wir wollen solange wie möglich auf dem Lande zurückbleiben, Frau Kruse. Ich weiß also wirklich nicht — die Witterung spricht ja doch ein Wort mit.“

„Wieder Sie man, solange er lebt. Der Winter ist lang genug.“

„Wetter“, laut er zögernd, „vielleicht verdirbt meine Mutter auch den Winter in Euböentland bei ihrer Schwester.“

„Hat sie da noch Schwestern? Das wüßte ich ja noch ja nicht.“ „Ne ja“, sagte sie, „von alle Leute kennt man ja die junge Rebecca und die Familienangehörigen — doch Sie nicht — aber das ist ja doch falsch, nicht, daß die Nachbarschaft über alles orientiert ist...“

„Sie machte Ihnen, wieder zum Eimer zu greifen, aber da ihr noch etwas einfiel, ließ sie ihn doch doch stehen. Sie führten wohl jedes Morgen ein Abend raus in die Straße, na?“

„Gewiß, Frau Kruse.“

„Ja das aber ein weiter Weg.“

Abwehrend die Luft dieses Hauses atmete, erging es ihm auch jetzt. Die Erinnerung fiel mit Aligewalt über ihn her.

„Wie oft war er als Junge dieses Gefährtes herumgerannt. Nicht immer war das gut gegangen. Es war verboten. Es gab manchen Sturz und manche Paßspiele. Aber gerührt wurde trotzdem wieder.“

„Brint schloß. Und dann stand er vor der Tür im dritten Stockwerk. Ein Porzellanbild trug in altmodischer, verändertes Schrift den Namen Brint. Nichts war der Briefkasten beiseite, ein unaltes Ding, an dem Eisen verbleibt und an seinem unteren Ende mit einer durchgehenden Verankerung versehen, um von außen erkennen zu können, ob etwas in ihm lag.“

„Er schloß ihn auf, aber sein Inhalt war unwillig. Drei Tüchlein, ein paar Notizen, nichts sonst.“

„Als er die Wohnung betrat, schlug ihm die Luft dumpf und muffig entgegen, so daß er als erstes einmal sämtliche Fenster aufriß und für Durchzug sorgte. Die Wohnung selbst war klein und bestand neben der Küche nur noch aus zwei Zimmern. Von den Wänden grüßten die Bilder der Eltern als junges Brautpaar.“

„Brints Vater war seit zwanzig Jahren tot. Er fiel an dem Tage an der Warne, als sein Sohn ins Feld rückte. Aber das erlöste der Sohn nicht, er starb für die Front — hier lebte, um eine abgebrochene Frau zu treffen, die den Verlust des geliebten Mannes nicht zu ertragen schien.“

„Brint hatte es Jahre gedauert, bis sie wieder eintrugener gelang.“

„Peter Brint sah mit zärtlichen Händen über die Botale und Bronnen, die er auf dem Bettstock zu stehen hatte — Freile, die er sich während seiner Jugend im Andern und Kaufes erkämpft hatte, Erinnerungen an eine Zeit, in der er noch nicht allzu tief von der Welt und den Menschen wußte.“

„Mittliche Jahre waren das gewesen. Trotzdem dabei meistens Schmalhans Kroschmeyer war. Sein Vater war Zimmermann gewesen und oft genug, besonders im Winter, hatte er feuern müssen.“

„Brint seufzte. Hier hatte er auch gelebt. Bis zum vergangenen Jahr. Er schauerte bei der Vorstellung, hierher zurück zu müssen. Er hatte einen Väter in eine Welt getan, die mehr Sonne, mehr als viele hier. Die sollte jene Mutter hierher zurückführen — und wenn, dann nur auf Stunden, um Einfuhr und Rückschau zu halten.“

„Brint hörte durch die geöffneten Fenster hundert verschiedene Geräusche. Manche kamen ihm vertraut vor, und er lächelte

vernommen. Und dann stand er im Schlafzimmer der Eltern — stand an dem Ort, an dem er geboren war — und betrachtete eine Welt, die Hände, die als erste sein Geschick mitangeordnet hatten.“

„Nein, nie lebte er hierher zurück. Aber nie gab er die Wohnung auf. Niemals. Die Vorstellung, fremde Menschen könnten diese alten zumrühmlichen Möbel anfassen und umherschauen, ein wenig, ein wenig ins Herz. Nein, nichts würde hier verändert. Die durch Armut geordnete Wohnung bedeutete ihm alles — Kindheit, Jugend und Erfüllung.“

„Eine knappe halbe Stunde hielt er sich auf, dann ließ er die Wohnung hinter sich die Treppe hinauf und entkam unauffgehalten auf die Straße.“

„Das junge Mädchen, das sich auf der andern Straßenseite aufgestellt hatte, machte offensichtlich ein Gesicht, das zwischen ein schmales Notizbuch und heftig zur Seite der Straßenseite, die auch Peter Brint kannte, um herumzulaufen.“

„Nach Valencia...“

„Die Villa war nicht übermäßig groß, aber sie barg immerhin einige Räume, und ein solches Platz für ein Zimmer, Brint hatte sich vorgenommen, sich einzurichten und zu wohnen. Der Preis war nicht gerade billig gewesen, aber ihm lagte das alles zu, und so hatte er ohne Heißhunger zugegriffen.“

„Es gab da einen kleinen unheimlichen Raum, an dem aber ihn plöge Brint die Villa zu betreten und zu verlassen, wenn er zum Dienst ging oder um ihm kam. Die Garage, die der vorherige Besitzer wohl nachträglich erbaut hatte, lag im Keller. Der Weg zu ihr führte sich in diesem Wege.“

„Vor dem geliebten Büsche und Gedenkschützen das Haus vor neugierigen Blicken. Im Vorgarten standen sich einige Blumenrabatten, im rückwärtigen Teil prubelte eine Fontäne Wasser in ein großes Becken, in dem Goldfische schwammen. In der Nähe befand sich eine mit einem Fißzahn versehene Laube, die Peter Brint's Mutter zu einem Lieblingsplätzchen geworden war. Seltsam, sie aber am Verbleiben wollte, wenn sie nicht kommt.“

„Als Brint nach Hause kam, war das Bad bereits geräumt.“

„Ist irgend etwas vorgefallen?“

„Nichts“, erwiderte Dreuer. „Auf die mich ein Schlimmer wendend, habe er hinaus, ein Koffer, ein Koffer mit dem gewöhnlichen Gemütle und eingemachte Früchte.“

„Ihr werdet einen beliebigen Herrn aus mir machen, wenn das so weitergeht“, sagte Brint.

„Das muß zu klaren sagen. Für Sachen-anangelegenheiten bin ich nicht zuständig. Hebrigens hat der Garagenführer mitgenommen. Ich habe den Wagen nicht weichen können.“

„Das ist auch nicht.“ Brint ging auf die Treppe zu, die von der Diele zum ersten Stockwerk hinaufführte. „Ich war in Euböentberg“, sagte er und wandte sich auf der unteren Stufe noch einmal um. „Auf dem Hof traf ich die Kruse. Man glaubt allgemein, wir hätten ein Landeigentum und wohnen da, die Sommer über.“

„Nur gar nichts. Es sei denn —“

„Was?“

„Du bringst die Leute selbst drauf. Das wäre das einzige. Aber sonst — nein, ich kann mir vorstellen, daß das noch zwanzig Jahre so weitergeht.“

„Brint las den einseitigen Frontameraben nachdenklich an.“

„Das Antio“, sagt er. „Ich hätte den Wagen nicht anschaffen sollen.“

„Aber wieder zurück. Der geringste Unfall, der politische Einmischung nach sich zieht — und die Geschichte kommt heraus. Dafür sorgen nämlich dann schon die Zeitungen, weißt du?“

„Die Gefahren sind da, nicht daß man sie aufhört, sondern sie ungeht.“

„Das sagt du so leicht hin. Im Krüge.“

„Im Krüge“, wehrte Dreuer ab. „Im Krüge war das ganz anders. Da bist es, raus aus dem Graben, ran an den Feind. Jetzt aber? Wer antwortet dir, aus der Deckung herauszugehen? Und Feinde — ich sehe keine. Nein, wenn die vorrückt bist —.“

„Er sprach ab, schüttelte den Kopf und zeigte nach oben. „Das Badewasser, weißt du?“

„Brint ging die Treppe empor. Der Koffer kämpfte gegen seiner Schritte. Die Unruhe, die ihn bereits auf dem Wege nach Euböentberg gepackt hatte, war auf der Rückfahrt nur noch härter geworden. Hier nun fiel alle Sorge von ihm ab. Die stille Welt der Atmosphäre des Hauses umring ihn mit Wohlbehagen.“

„Während er sich entkleidete und in die Wanne stieg, fiel ihm die kleine Szene zwischen seiner Mutter und Dreuer ein. Dreuer war ein Vater des Krüges. Ein feindseliger Klammernummer hatte ihn überzuerichtet. Sein Gesicht war noch heute eine einzelne Brandnarbe, die Augen ließen weder Frauen noch Väter auf. Dreuer mußte genau, wie er sprach. Wohl, es gab einen Grund genug. Dreuer hatte sich sein Leben zusammengeknüpft, wenn er bemerkt hätte, wie Frauen und Mädchen ihn entsetzt anstarrten und sich dann, gerade wie von einem Uebel gepackt, abwandten. Aber mit der Zeit hatte er sich daran gewöhnt.“

„Ja, und da war jene Szene gewesen: Brint's Mutter sah Dreuer zum erstenmal. Sie war nicht entsetzt, sie fühlte sich von dem verkrampften Gesicht nicht angezogen. Sie war nur erschrocken, und dieser Schreck veränderte sich in ein überausliebes Mitleid, aus dem heraus sie dem Krüge die Hand entgegenstreckte und in die Worte ausbrach: „Mein Gott, was müssen Sie gelitten haben.““

„Das war noch gewesen, als man in Euböentberg wohnte. Dreuer war gekommen, um den Krügesameraben von ein zu befehlen. Von diesem Tage an betete Dreuer die alte Frau förmlich an. Wäter, als dann der denkwürdige Tag kam, der die läche Wandlung brachte, war Dreuer einer der wenigen Menschen, die Brint in sein Geheimnis einweihte.“

„Seit Brint die Villa besaß, lebten sie in treuer Kameradschaft zusammen, und seit kurzer Zeit war auch noch Kruse, Dreuer's um elf Jahre ältere Schwester, zugezogen und verlorste den Hausbau.“

„Nach dem Tod fühlte sich Brint wie neu geboren. Er liebte die Art an und ging in das Eschimmer hinunter, wo man schon mit dem Essen auf ihn wartete.“

„Wann er in Urlaub gehe, wollte Dreuer plötzlich wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Gutes Licht erleichtert jede Arbeit!**

Man muß aber die richtigen Lampen in erforderlicher Größe verwenden. Zur Arbeit an der Hobelbank gehört eine Leuchte mit einer 60-Watt-□-Lampe. Verlangen Sie in den Elektrofisch-Fachgeschäften immer die innenmattierten

**OSRAM LAMPEN**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193911149/fragment/page=0007

DFG

